

rung und konnten mir daher gute Ratschläge geben. Nach dem Morgenessen hatten die zwei Arbeiter Findlinge aus Kalkstein in der Umgebung der Alphütte freizulegen, die dann später gesprengt wurden.

[Am Vormittag kam Besuch ins Obersäss. Es war ein gewisser Tschirky, der bereits über vierzig Jahre Alphirt war und diese Aufgabe in früheren Zeiten auch auf der Alp Tüls wahrgenommen hatte. Josef Azzola beschreibt ihn als einen «freundlichen, flinken Mann, der seine helle Freude an der geplanten Alpsanierung hatte.»]

Zum Mittagessen kochte uns dann dieser Tschirky einen Tatsch, wofür er die Hälfte der Butter, welche die ganze Woche reichen sollte, verbrauchte. Er meinte, ein richtiger Alptatsch erfordere dreimal soviel Schmalz. Dieser Z'mittag war dann wirklich nahrhaft und genügte für uns alle im Übermass, da man davon sehr bald satt wurde. Nach dem Essen besorgte sich Tschirky seine bei der Alpfahrt hier gelassenen Geräte und begab sich bereits am frühen Nachmittag talwärts, wobei ich ihn bis zur Klosteralp begleitete, um dort die Milch zu holen, weil dort die Kühe noch eine Woche verblieben.

Zum Z'nacht gab es diesmal einen Kakao mit viel Milch, der uns sehr schmeckte, zumal wir wussten, dass nur noch diese Woche Milch geholt werden konnte. So verging dieser Tag ohne weitere Ereignisse, ausser einem Nachtregen, der auf dem Schindeldach Geräusche verursachte, wie wenn da Hühner ihr Futter aufpicken würden, was mich aber absolut nicht störte.

Nächster Tag war Mittwoch, ein herrlicher Herbsttag. Früh um sechs Uhr begannen die zwei Arbeiter ihre Tätigkeit, die immer noch aus Vorbereitungen bestand. Ich hatte bereits gelernt, Kaffee zu kochen. Wegen der Mäuse hatten wir unser Brot in einem Sack im Keller aufgehängt, damit es lange frisch bleiben sollte. «Entweder musst du mehr Käse oder mehr Brot servieren», sprach Heinrich, als wir drei den ersten Zweipfünder aufgegessen hatten. Offenbar hat das Brot aus dem Hüttenkeller oder die gute Alpenluft zu unserem grossen Hunger beigetragen, fanden wir übereinstimmend, als wir die zweite Portion verspeist hatten.

Sogleich nach Sonnenaufgang richtete ich einen Haufen Kleinholz, das ich an der Sonne ausbreitete, um dieses am Abend auf die Hüttenbühne zu bringen. Dies erleichtert, besonders bei schlechtem Wetter, das Anfeuern, was täglich mehrmals erfolgen musste.

Bereits vormittags kam mein Vater mit einem weiteren Arbeiter. Zusammen inspizierten sie die Umgebung, um festzustellen, wo hier die Anlage zum Brennen von Kalk anzulegen sei. Ich lief da munter mit, konnte aber nicht ermitteln, nach welchen Kriterien die Lage dieser Anlage beurteilt wurde, was ich aber später bei der Ausführung dieser Arbeit bald merkte.

Der neue Arbeiter namens Roman Tonetti war wohnhaft in Balzers, etwa 50 Jahre alt, Bürger von Meran im Südtirol. Er war ein Veteran des Ersten Weltkrieges, diente dem Kaiser Franz Josef von Österreich, den er noch immer göttlich verehrte. Er war in italienische Gefangenschaft geraten und als Gefangener der Italiener oben in den Dolomiten eingesetzt worden, um Kalk zu brennen, der für den Bau einer italienischen Truppenunterkunft Verwendung fand. Diese Arbeit hatte er bereits in seiner Jugend zusammen mit seinem Vater in den Bergen ob Meran wiederholt gemacht, weshalb er sich auch bei den Italienern freiwillig für diese Aufgabe gemeldet hatte. Bei der Materialprüfung in Verona ergab dann sein Kalk die besten Ergebnisse, wofür ihn der italienische General Gadorna mit einer Auszeichnung beehrte, die er stets an seinem Hals trug. Die Aufschrift auf der Medaille war absolut nicht mehr lesbar; er wusste diese jedoch auswendig und interpretierte sie jedes Mal in anderer Form. Seine Behauptung, diese Medaille sei aus Gold, konnte ich jedoch nicht teilen, pflichtete ihm aber zu seinem Vergnügen gerne bei. Tonetti arbeitete am ersten Tag nicht. Er richtete sein Nachtlager aus Tannästen und Heu drunten im Stall, da er, nur um zu schlafen, keine Akrobatik über die Leiter zum Heuboden ausführen wollte...

Nach den Anweisungen meines Vaters über die tägliche Schnapsmenge für Tonetti und den Fuhrmann suchten wir noch ein Geheimfach, um die Chiantiflasche mit